

# STUDENTAG »UMKÄMPFTE DEMOKRATIE«

## PÄDAGOGIK UND SOZIALE ARBEIT IM KONTEXT VON RECHTSEXTREMISMUS

### Ein Erfahrungsbericht



von Ciara Crehan

#### Juni 2025 – Warum Studientag?

In einem Seminarraum der Hochschule Düsseldorf sitzen wir zusammen. Jenny hat Kaffee und Kekse mitgebracht. Wir trinken aus zusammengewürfelten Tassen – mit Bambi-Motiven, Einhörnern oder Sprüchen wie „Für einen Burnout habe ich keine Zeit“. Doch unser Gespräch ist alles andere als belanglos. In Vorbereitung auf den Studientag „Umkämpfte Demokratie – Pädagogik und Soziale Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus“ sprechen wir über rechtes Gedankengut in unserer Gesellschaft.

Die Liste an Vorfällen ist lang: rassistische Aussagen auf dem Wochenmarkt, in der eigenen

Familie – und leider auch im Berufsfeld der Sozialen Arbeit. Rechtsextremismus macht auch vor den Türen der Hochschule nicht Halt. Wir sprechen über holocaustleugnende Aussagen von Studierenden aus unserem Fachbereich. Es geht uns dabei nicht nur darum, die Problematik zu benennen – sondern auch um das Bedürfnis, Frust loszuwerden. Dabei zeigt sich: Rechte Ideologien setzen sich diskursiv durch.

Auch Fachkräfte der Sozialen Arbeit vertreten mitunter rassistische, antisemitische, antidemokratische oder antifeministische Positionen. Und auch unter Studierenden lassen sich Elemente rechtsautoritären Denkens beobachten – teils fragmentarisch, teils gefestigt.

Der Studientag fand an der **Evangelischen Hochschule Freiburg** statt – also machten wir uns gemeinsam mit der Bahn auf den Weg in den Süden. Nach fünf Stunden, leicht zerknittert und verschwitzt, kamen wir tatsächlich an (!) – und das sogar pünktlich (!!). Ganz die Sozis, die wir sind, setzten wir uns im Innenhof des Hostels in einen Kreis und sprachen über unsere Erwartungen an den nächsten Tag. Aus über 30 Vorträgen und Workshops mit Expert\*innen aus Wissenschaft und Praxis konnten wir unser Programm für den Studientag wählen. Viele von uns wünschten sich wissenschaftlich fundierte Impulse zu den Schnittstellen zwischen Sozialer Arbeit und der extremen Rechten. Andere erhofften sich praxisnahe Handlungskompetenzen oder einfach das Gefühl, mit ihrer politischen Haltung in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft nicht allein zu sein.

### Der Studientag: Bildungs-, Reflexions- und Widerstandsraum zur extremen Rechten in der Sozialen Arbeit

Eröffnet wurde der Studientag von **Prof.in Dr.in Gesa Köbberling** (EH Freiburg i.Br.). In ihrer Begrüßung positionierte sie sich deutlich gegen das vermeintliche Neutralitätsgebot. Hochschulen, so Köbberling, seien keine wertefreien Orte – und Soziale Arbeit sei nur dann wirksam, wenn sie politisch sei. Ihr Appell: Wir alle müssen eine selbstkritische Haltung einnehmen – denn keine Position zu beziehen, ist eben auch eine Position.

Der erste Vortrag von **Prof.in Dr.in Annett Heft** (Institut für Rechtsextremismusforschung der Universität Tübingen) beschäftigte sich mit „Infrastrukturen und Praktiken rechter digitaler Kommunikation und Mobilisierung“. Der Vortrag erinnerte auch daran, dass wir durch die

Nutzung großer Plattformen Tech-Oligarchen unterstützen. Thematisiert wurde außerdem das „De-Platforming“ – also das Zurückdrängen rechter Akteur\*innen auf kleinere Plattformen, aber auch das Erstarren rechter Influencer\*innen.



Nach den Keynotes verteilten wir uns auf über 30 Workshops. Themen waren unter anderem der Umgang mit extrem rechten Meinungen, Verschwörungsideologien, organisierter Antifeminismus, Queerfeindlichkeit, christliche Rechte sowie antisemitische und ableistische Gewalt.

In der zweiten **Keynote** sprach **Prof.in Dr.in Esther Lehnert** (ASH Berlin) über die „historischen Verstrickungen von Pädagogik und Sozialer Arbeit“ – und über die Kontinuitäten von

Stigmatisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung. Sie stellte die kritische Frage: Hat die Soziale Arbeit ein ausreichendes Geschichtsbewusstsein? Sie zeichnete nach, wie Soziale Arbeit historisch als „organisierte Mütterlichkeit“ entstand – und wie diese Geschichte zur unpolitischen Fürsorgepädagogik führte. Sie sprach über sogenannte Magdalenenheime, in denen „gefallene“ oder „gefährdete“ Mädchen durch Arbeitserziehung und religiöse Anleitung „umerzogen“ werden sollten. Ihr Vortrag war ein eindringlicher Appell: Soziale Arbeit darf sich ihrer politischen Verantwortung nicht entziehen. Sie war nie unpolitisch – und steht auch heute in Gefahr, instrumentalisiert zu werden. Denn: Soziale Arbeit wirkt politisch – ob sie will oder nicht.

### Erkenntnisse und Forderungen

In der Abschlussrunde wurde deutlich, wie viel wir aus diesem einen, intensiven Tag mitgenommen haben. Der Studientag bot nicht nur theoretischen Tiefgang, sondern auch zahlreiche praxisrelevante Impulse. Besonders wertvoll war das Zusammendenken von Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft. Kollegialer Austausch, kritisches Hinterfragen und ein offener Dialog wurden als essenziell erlebt – und als Chance, Professionsverantwortung gemeinsam wahrzunehmen. Die Inputs zeigten eindrucksvoll: Es braucht klare Haltungen, fundiertes Wissen – und den Mut, sich auch unbequemen Wahrheiten zu stellen. Gleichzeitig wurde deutlich: Ein einzelner Tag reicht kaum aus, um dieses komplexe Feld wirklich zu erfassen. Viele hätten sich eine Verlängerung des Studientags auf zwei Tage gewünscht.

Auf dem Rückweg nach Düsseldorf hatten wir neue Erkenntnisse, Theorien und praktisch anwendbares Wissen im Gepäck – vor allem aber frische Argumente und einen sichereren Umgang mit rechten Positionen. Besonders dankbar sind wir für einen Raum, in dem es möglich war, sich Unwissen eingestehen und Fragen

zulassen zu können. Viele Teilnehmende zeigten sich beeindruckt vom zweiten Input von **Prof.in Dr.in Esther Lehnert** (ASH Berlin), die zum Ende des Studientags auf dem **Abschlusspodium** die historische und aktuelle Verantwortung Sozialer Arbeit klar benannte. Es wurde deutlich, wie stark (extrem) rechte Akteur\*innen organisiert sind und wie gezielt sie gegen Aufklärung und Beratungsangebote etwa zu antifeministischen Ideologien arbeiten. Daraus wurde die Notwendigkeit abgeleitet, aktivistische Praxis nicht aus dem Blick zu verlieren.

Ein\*e Student\*in berichtete von einer lebhaften Debatte in ihrem **Workshop** zum Thema „Nationalstolz“, bei der ihre\*seine Fähigkeit, Meinungsverschiedenheiten auszuhalten, auf die Probe gestellt wurde. Gleichzeitig gab es stärkende Momente, in denen sichtbar wurde: Man steht mit der eigenen Haltung nicht allein – gemeinsam lässt sich etwas bewegen. Ein\*e weiter\*e Student\*in brachte einen Moment der Nachdenklichkeit aus einem Workshop mit: „Was heißt es eigentlich, solidarisch zu sein?“ Ein\*e ander\*e stellte die wichtige Frage: „Wie können wir den digitalen Raum (zurück)erobern?“ In einem weiteren Workshop half ein Modell aus der Friedens- und Konfliktforschung dabei, gesellschaftliche wie auch persönliche Konflikte zu reflektieren. Auch ich selbst besuchte den Workshop zur Friedens- und Konfliktforschung. Er inspirierte mich, Konfliktbewältigungsstrategien kritisch auf verschiedenen Ebenen zu hinterfragen und einzuordnen. Besonders beeindruckt hat mich auch der Vortrag von **Dr.in Lina Brink** (Hochschule Düsseldorf), in dem die Perspektiven der Opfer ableistischer und rechter Gewalt konsequent in den Mittelpunkt gestellt wurden. Viele äußerten den Wunsch, sich weiter mit dem Themenfeld auseinanderzusetzen.

Angefüllt mit diesen und vielen weiteren Eindrücken werteten wir noch vor der Rückreise aus und teilten miteinander, was uns besonders hängen geblieben war oder wo wir aufgehört hatten, den Tag über. Gemeinsam erstellten wir eine Mindmap, in der wir unsere noch frischen Erinnerungen sammelten. Ein\*e Student\*in



schrrieb: „Soziale Arbeit muss gut qualifiziert sein!“ – eine Aussage, die Ziel und Wirkung des Studientags treffend zusammenfasst. Aufklärung über die (extrem) Rechte gehört zu einer gut qualifizierten Sozialen Arbeit dazu. Wir gehen gestärkt aus dem Studientag – mit neuen Einsichten, mit dem Gefühl, handlungsfähiger geworden zu sein. Und gleichzeitig mit dem Bewusstsein, wie viel noch vor uns liegt.

## Zurück in Düsseldorf und an der HSD

Dass der **Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften** an der HSD die Reise nach Freiburg ideell und finanziell unterstützt hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Wir hatten im Juni 2025 das Glück und die Chance dabei sein und uns die Fahrt im wahrsten Wortsinne leisten zu können, dank Zuschüssen für Reiskosten und Unterkunft. Wir hoffen, dass eine nächste Gruppe von Studierenden auch im kommenden Jahr, wenn der Studientag wieder an einem anderen Ort stattfinden wird, mit einer Exkursion dabei sein kann. Der Studientag, seine Inhalte, aber auch die Möglichkeit, mit Studierenden, Forschenden und Praktiker\*innen aus dem ganzen Bundesgebiet zu unseren drängenden Fragen zusammenzukommen, sind aus unserer Sicht nicht wegzudenken – wir brauchen eine kritische Soziale Arbeit und Hochschulqualifikation, die sich dem Thema widmet, Handlungsstrategien entwickelt und uns als (künftige) Fachkräfte mit und ohne erste Berufserfahrung für den Alltag stärkt. Denn wir können leider nicht davon ausgehen, dass die bereits jetzt spür- und sichtbaren Angriffe auf unsere Praxis und Profession ohne unser Engagement und Know How ‚von alleine‘ wieder abnehmen.

Ein **zentrales Fazit** bleibt: Extrem rechte Haltungen, Handlungen, Akteure, Strukturen sind kein Randphänomen – und die Soziale Arbeit ist längst Teil der Auseinandersetzung. Deshalb ist es dringend notwendig, Forschung und Lehre zu Rechtsextremismus und (extrem) rechten Positionen und Strukturen – gerade an Hochschulen für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik – langfristig finanziell und strukturell zu sichern. Der Studientag, aber auch die Lehre hier vor Ort,

sind dabei ein notwendiger Raum des Lernens, der Reflexion und des Austauschs. Wir fordern, dass Forschung und Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus auch weiterhin strukturell an der Hochschule Düsseldorf verankert ist und dass wir regelmäßig Lehrveranstaltungen zu diesem Thema und seiner ganzen Breite besuchen können. Wir haben auch beim Studientag noch einmal in aller Klarheit mitgenommen, dass die Soziale Arbeit immer in der Verantwortung ist, auch unabhängig davon, ob aktuelle Anlässe oder eine Normalisierung rechter Positionen uns auf den Plan rufen – wie etwa Anfang der 1990er Jahre, als die Soziale Arbeit als „Feuerlöscher“ um pädagogische Antworten auf die rechten Pogrome in Hoyerswerda und Rostock Lichtenhagen oder nach den Brandanschlägen von Mölln und Solingen gerungen hat. Oder heute, wo die Sozialen Arbeit im Bereich der Jugendarbeit herausgefordert ist, wenn es um die Rechtsradikalisierung von Kindern und Jugendlichen geht oder wenn zu erklären ist, warum in der Wohnungslosenhilfe rechte und rassistische Parolen als Antworten auf den Mangel an bezahlbarem Wohnraum auftrumpfen. Solche und ähnliche Herausforderungen sind offenkundig immer noch und wieder aktuell. Darum wollen wir früh und genug wissen und erfahren können, wie wir uns in der Sozialen Arbeit aufstellen können.

Wer uns dabei unterstützen möchte, kann sich gerne per Mail bei uns melden:

[ciara.crehan@study.hs-duesseldorf.de](mailto:ciara.crehan@study.hs-duesseldorf.de)

*Dieser Beitrag ist ein Rückblick auf den Studientag „Umkämpfte Demokratie – Pädagogik und Soziale Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus“, der am 24. Juni 2025 von Studierenden und Lehrenden der Evangelischen Hochschule Freiburg (Breisgau) ausgerichtet wurde. 25 Studierenden des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften nahmen im Rahmen einer dreitägigen Exkursion am Studientag teil. Vorbereitet und begleitet wurde die Reise von Jennifer Bittner und Anke Hoffstadt, die auch die Redaktion dieses Beitrags unterstützt haben.*